

Aus tiefer Überzeugung

Oberlunkhofen: Vor 25 Jahren trat Urs Huber seine Stelle als Gemeindeförster bei der Ortsbürgergemeinde Oberlunkhofen an

Ein viertel Jahrhundert ist Urs Huber für die Waldungen in Oberlunkhofen und Zufikon zuständig. Er erlebte in dieser Zeit nicht nur grosse Veränderungen im Wald, sondern gestaltete auch seinen Betrieb massgeblich um. Die Motorsäge nimmt der Förster noch möglichst oft in die Hand.

Roger Wetli

«Diese Stelle war ursprünglich nicht mein Plan», gesteht Urs Huber. «Lieber wollte ich Sport treiben und unbekümmert durchs Leben gehen.» Unglücklich wirkt der Förster heute nicht, ganz im Gegenteil. Seine Augen leuchten und permanent ist er am Lächeln. Selbst dann, wenn die Themen ernst werden. Urs Huber absolviert in Oberlunkhofen von 1983 bis 1986 die Forstwartlehre. «Mein Lehrmeister und Förster Josef Gumann meinte am Ende meiner Lehrzeit: Du wirst mal mein Nachfolger.» Damals habe er sich geehrt gefühlt, aber nicht daran geglaubt.

Weit zog es ihn danach allerdings nicht. In Boswil und später in Muri fand er Arbeit. Dann wechselte er in den Forst seiner Wohnortsgemeinde Jönen. Dort blieb er, bis er 1993 die Weiterbildung zum Förster absolvier-

« Anders könnte ich das nicht bewältigen

Urs Huber, Förster

te. «Es zeichnete sich ab, dass diese Stelle in absehbarer Zeit in Jönen und in Oberlunkhofen aufgrund von Pensionierungen frei werden würde», erinnert er sich. Nach der Schule arbeitete er in Jönen weiter, bevor er tatsächlich zum Nachfolger von Josef Gumann gewählt wurde.

An Effizienz zugelegt

Er übernahm einen Betrieb mit verschiedenen Standbeinen. «Mein Vorgänger war neben dem Wald in Oberlunkhofen bereits für dessen Bauamt zuständig und zudem Förster in Zufikon. Das hat mir gefallen.» In den darauffolgenden Jahren baute Huber diese Vielfalt kontinuierlich aus. «Die Arbeiten im Wald machen heute noch etwa 25 Prozent der Arbeitszeit aus», erklärt er und nennt ein Beispiel: «1996 investierten wir pro Hektare Wald und Jahr 33 Stunden, heute sind es noch vier bis fünf Stunden. Es scheint, als hätten wir damals viel zu viel gemacht. Zudem nutzen wir die verbleibende Zeit mit Nebenbetriebs-



Urs Huber schätzt die Arbeit als Förster sehr und setzt sich stark für den Wald ein.

Bild: Roger Wetli

arbeiten sehr effizient.» Viele Arbeiten werden heute durch Lohnunternehmen mit modernen hoch technisierten Maschinen und Fahrzeugen erledigt.

Entwicklungen beobachten

Hubers Betrieb umfasst heute Wälder zwischen Eggenwil und Jönen. Damit er nicht ständig in diesem 26-Kilometer-Korridor unterwegs sein muss, verfügt er über sehr zuverlässige Angestellte. «Sie wissen, was zu tun ist. Anders könnte ich das nicht bewältigen.» Ihm ist zudem wichtig, dass er selber noch oft zur Motorsäge greifen kann. «In Oberlunkhofen, Jönen und Arni kümmere ich mich um die Jungwaldpflege. So bin ich wirklich nahe an den Bäumen, kann beobachten und die richtigen Schlüsse ziehen.» So merkte er, dass beim Pflanzen von Eichen ein Abstand von fünf Metern zwischen den Bäumen reicht. «Der Kanton schrieb einen Meter vor. Mit grösseren Abständen wachsen sie aber besser und man spart zudem personellen und finanziellen Aufwand.»

Für eine Lehrstunde in Sachen Waldbau sorgte im Dezember 1999 der Sturm Lothar. «Auf 100 von meinen 277 Hektaren gab es Schäden von über 30 Prozent. Man hätte nie gedacht, dass sich der Wald danach wieder so gut erholt», blickt er zurück. «Zudem merkte man, dass sich der Wald sehr gut entwickelt, wenn

man die natürlich wachsenden Samen gedeihen lässt, anstatt extra Setzlinge zu pflanzen.»

Das Waldbild hat sich seither massiv gewandelt. Betrug der Fichtenbestand vor 1999 rund 50 Prozent, sind es heute etwas mehr als zehn Prozent. Zu schaffen macht den Bäumen die zunehmende Trockenheit, die sie so schwächt, dass sie sich nicht mehr gegen den Borkenkäfer wehren können.

Holz ins Spiel bringen

Auf wirtschaftlicher Seite strebt Urs Huber jeweils eine «schwarze Null» an. «Das Holz verliert an Wert. 2000 gab es nur wenige Schnitzelheizun-

« Es macht Sinn, heimisches Holz hier einzusetzen

Urs Huber

gen, trotzdem konnten wir nach Lothar alles Holz verkaufen. Heute haben wir Schwierigkeiten, es zu veräussern. Und dies, obwohl mittlerweile rund 70 Prozent unserer Holzernte für die Erzeugung von Wärme eingesetzt wird.»

Huber setzt sich seit Jahrzehnten für den Bau- und Werkstoff Holz ein. Dafür wurde er mehrmals ausgezeichnet. «Das zeigt, dass mein Engagement geschätzt wird. Es geht mir

aber um etwas anderes: Wir haben mit dem Wald einen nachwachsenden, vielseitigen Rohstoff direkt vor Ort. Ökonomisch und ökologisch macht es Sinn, diesen auch hier einzusetzen.» Er weiss, dass er mit dieser Ansicht immer wieder aneckt. Zum Beispiel wenn es darum geht, mit welchen Materialien neue öffentliche Gebäude erstellt werden sollen. «Da braucht es viel Fingerspitzengefühl und Ausdauer, immer wieder das Thema Holz ins Spiel zu bringen.»

Gesundheitsförderung statt Nutzung

Nimmt die Bedeutung seines Waldes als Rohstoffreserve ab, wächst diese als Erholungsraum für die Bevölkerung. «Bei unserer Arbeit draussen merken wir, dass sich heute viel mehr Leute im Wald aufhalten», so Huber. «Unsere Leistungen zugunsten der Naherholung der Bevölkerung müssen wir Förster künftig noch besser öffentlich verkaufen», ist er überzeugt.

In seinen Gemeinden konnte er erreichen, dass diese schon lange 50 Prozent des Waldwegunterhalts bezahlen. «Dafür bin ich sehr dankbar», strahlt Huber. Als einer, der selber gerne im Wald ist, versteht er jeden, der hier Ruhe und Entspannung findet. Kommt dazu, dass er in seinen Zuständigkeitsgebieten mit dem Jonental, dem Dominiloch und dem Eichenwaldreservat in Zufikon

über äusserst schöne Orte verfügt. Der Betrieb selbst habe eine ideale Grösse und sei mit den Bauämtern, den kantonalen Aufträgen und den Waldungen gut aufgestellt. «Das Stellvertreterprinzip funktioniert in unserem Team sehr gut. Zudem können wir bei schlechtem Wetter flexibel bei den Arbeiten ausweichen und auch mal drinnen tätig sein. Ich bin sehr zufrieden.»

Vielseitiger Betrieb

Urs Huber und sein Team sind heute für die Wälder in Oberlunkhofen, Jönen, Arni, Islisberg, Zufikon und Eggenwil zuständig. Ursprünglich war Huber nur in Oberlunkhofen und Zufikon Förster. Im Jahr 1999 kam Jönen dazu, wobei bereits vorher eng zusammengearbeitet wurde. Arni und Islisberg schlossen sich 2003 dem Forstbetrieb Kelleramt an, Eggenwil 2003 dem Forstbetrieb Zufikon. Hubers Team führt in allen Gemeinden unterschiedlich viele Arbeiten im Bauamtsbereich, in der Landschaftspflege, dem Wasserbau und Holzereidienstleistungen aus. «Es sind vielseitige Betriebe, die mit viel Verantwortung und Abwechslung verbunden sind», erklärt der Förster.

--rwi